ganze Freude. Zu dem kam einst der Stallmeister eines vornehmen Engländers, und sagte: „Freund, du lebst ärmlich und mußt darben — was nützt dir dein Pferd? Gib es mir und ich will dich so reich machen, daß du Zeit deines Lebens deine Tage in Herrlichkeit und Lust zubringen kannst!“ Und er bot dem Araber für das Roß zwanzigtausend goldene Dukaten.

Der Araber schaut sein Roß an, schaut den Engländer an und schaute wieder sein Roß an. Dann aber nahm er das edle Thier am Zügel, und ohne ein Wort zu reden, ging er mit ihm davon. Er konnte es nicht über das Herz bringen, sich von dem geliebten Pferde zu trennen, trotz des lockenden Preises.

Aber ach! die Armuth thut weh, und der Mangel ist eine schwere, drückende Last. Der Araber mußte hungern, um nur Futter erschwingen zu können für sein schönes Pferd. Endlich vemochte er auch das nicht mehr, und der Versucher war ihm nahe. Wieder kam der Engländer, und wieder bot er für das Roß den unerhörten Preis. Da gab er das Pferd hin, und empfing das Gold. Aber mit kummervollem, schwerem Herzen nur trennte er sich von dem Genossen. Er umhalste den geliebten Freund, er küßte ihn, er drückte sein Haupt fest und zärtlich an die Brust und weinte. Es war, als ob das Pferd mit ihm traurig wäre, und tief betrübt über den Abschied. Es koste den Herrn, legte den Kopf auf seine Schulter, leckte ihm Gesicht und Hände; und als es der Engländer davon führte, wandte es sich noch oft zurück und wieherte dem verlassenen Herrn traurig zu, wie um Abschied zu nehmen von ihm. Dem Araber brach fast das Herz. So lange er noch die wallende Mähne, den wehenden Schweif seines, nicht mehr seines, Rosses erblickte, schaute er ihm nach mit thränendunkelm Auge. Endlich wandte er sich und ging in seine Hütte.

Als er nun hineintrat, und sah die Stelle, wo sonst sein Pferd gestanden hatte, sah die Stelle, sag' ich, leer, verlassen, öde, still, da war ihm doch so beklommen und angstvoll zu Muthe, und war ihm gerade, als ob er sein Seelenheil dorthingegeben hätte für schnödes Gold. Die Nacht kam — welche Nacht!! Der arme Araber schloß kein Auge, immer dachte er an sein Pferd, an sein verlassenes, verhandeltes, verschachertes Pferd. „O!“ dachte er, „man wird seinen Rücken geißeln mit der Peitsche, man wird ihm die Weichen blutig reißen mit dem Sporn, man wird es peinigen mit Zaum und Gebiß, und es wird am Ende, wenn das Alter seine Kraft geschwächt und seine Schönheit vernichtet hat, in Elend sterben als ein verachteter, mißhandelter, jammervoller Karrengaul! O! mein armes, schönes, edles, zärtliches Rößlein!“

So klagte der Araber die Nacht hindurch. Als aber der Morgen kaum tagte, da nahm er das Gold, das ihn verführt, trocknete seine Thränen, trat aus seiner Hütte, und rannte spornstreichs in das Lager des Engländers, der ihn verwundert empfing. Hier warf er ihm das Gold vor die Füße: „Da hast du dein Gold zurück,“ rief er, „es brennt mir in der Hand und auf dem Gewissen! Nimm es und laß mir mein Pferd!“ Der Engländer aber lächelte voll Hohn und sprach: „Nicht also! Handel ist Handel — mein ist das Roß und ich verkaufe es nimmer!“ Der Araber lachte, ging